

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Ein französisches Nietzschebuch
Autor: Howald, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN FRANZÖSISCHES NIETZSCHEBUCH¹⁾

Glücklicherweise verbreitet sich der Unfug nicht in weite Kreise, bei der Analyse geistiger Menschen Urerlebnis und Bildungserlebnis zu scheiden und dabei noch mit unverhohlener Verachtung vom letzteren zu sprechen, als ob sie nicht erst in ihrer untrennbaren Verbindung das wirkliche Sein ausmachten. Sicher sind aber die Bildungserlebnisse noch viel schwerer zu erfassen als die andern, weil sie aus kleinen und kleinsten Quellen gespeist werden; nur die großen zu nennen, wäre Fälschung.

So sieht das Bild, das Andler von den Beeinflussern Nietzsches entwirft, seltsam aus, schon in ihrer Wahl: Vorläufer, wie man sie nach dem Titel erwartet, sind es nur ein paar Mal, Hölderlin und Kleist mehr in pathologischer Hinsicht, Fichte als Individualist, Schiller halb und halb (mehr fällt ein fehlender auf: Friedrich Schlegel); alles andere sind Beeinflusser: Schiller zur andern Hälfte, Schopenhauer, die Franzosen von Montaigne bis Stendhal, Burckhardt und Emerson. Diese Kapitel alle liest man mit Spannung; bald entzündet sich in einem geistvolle Erkenntnis, dann bleibt vielleicht für längere Zeit das Verständnis aus — so sehr individuell empfindet wohl jeder Nietzsche, dass er das Bild des andern kaum versteht. Uns Gliedern der deutschen Kultur fällt auf, wie jene namenlose Beeinflussung, die der Fremde kaum kennen lernen kann, jene geheimnisvolle geistige Tradition seit der klassischen Zeit, die uns allen wie etwas Reales fühlbar ist, wie jene ungeheure Macht des wissenschaftlichen Faches, dem Nietzsche jahrelang hingegeben war, zu kurz kommt gegenüber den klaren Umrissen bestimmter Einzelfiguren.

Es ist daher ein prickelndes Vergnügen, ein paar deutsche Dichter, von denen man trotz der vielbeschriebenen Wandlungen des gelehrten Urteils ein erstaunlich stereotypes Bild in der Brust trägt, in eine fremde Beleuchtung und in fremde Zusammenhänge hineingerückt zu sehen: Wiewohl Andler die wissenschaftliche Literatur vollständig beherrscht, ist seine ganze Psychologie eine andere, eine endemisch französische offenbar. Bei der französischen Gruppe von Précurseurs, wo uns diese Art der Charakterisierung von jeher vertraut ist, genießen wir restlos, was Andler sagt; bei der deutschen zucken wir nicht selten zusammen.

Vor allem wird uns erstaunen, was wir über Kleist lesen, der überhaupt in einer überraschend intensiven Weise nahe an Nietzsche gerückt wird, ohne dass es gerade die uns als zunächst liegendes tertium comparationis erscheinenden pathologischen Anlagen wären, die diese Verwandtschaft begründen sollen. Völlig absonderlich muss uns dann aber die künstlerische Parallele erscheinen, die eine wohl noch nie gezogene, völlig unreal erscheinende Linie zieht von Corneille über Kleist zu Nietzsche, die sagt: *Le héros tragique de Kleist est tout cornélien*. Hier nachzufolgen, scheint uns unmöglich, und doch wird vielleicht ein tieferes Nachdenken auch hierin eine Ergänzung, eine Nebenansicht zu Hauptanschauungen erkennen, die mit das seltsam Unvollendete und nie ganz Befriedigende am Schaffen Kleists erklären kann; etwas, was gerade der Franzose, weil ihm das wichtig ist, erkennen konnte.

¹⁾ Charles Andler: *Les précurseurs de Nietzsche*. Bossard, Paris, 1920.

Auch Nietzsche selber würden wir wohl komplizierter nehmen, viel mehr hinter den Äußerungen und Ansichten psychische Zusammenhänge aufspüren — aber dies gerade ist der Reiz des fremdländischen Buches, dass die Oberfläche, die auch ihre Bedeutung hat, zu ihrem Rechte kommt. Darum lesen wir das Buch zwar mit Widerspruch, aber wir lernen daraus. Ganz eindeutig wird aber der Genuss bei den zwei Persönlichkeiten, wo die direkteste Einwirkung vorliegt, bei Schopenhauer und Jakob Burckhardt. Endlich hat jemand gewagt, das Verhältnis Burckhardts und Nietzsches zu behandeln! Man schreckte bis jetzt davor zurück, weil es zu schwer schien, die Tiefe jener unaufgeschriebenen Gespräche zu erfassen, die die beiden miteinander führten; auch lässt sich bei beiden, sogar bei Burckhardt, das vorausgehende Stadium in ihren Ansichten über die Griechen — denn darum handelt es sich nur — nicht so ganz sicher feststellen.

Andler hat, wie ich glaube, die Frage gelöst; in präzisester, überzeugendster Beweisführung zeigt er, wie der starke Strom unzweifelhaft von Burckhardt zu Nietzsche geht, vom Ältern zum Jüngern, vom Wissenschaftler (trotz anderer Züge) zum Antiwissenschaftler, der davon ausliert, was ihm in seine Spekulation passt. Der umgekehrte Strom Nietzsche-Burckhardt ist auch vorhanden, aber gering, und nur wie ungekennzeichnete Zitate fügen Ideen Nietzsches sich dem Werke Burckhardts ein. Sie hatten allerdings Verwandtes, aber dies verdanken sie dem Geiste ihrer Generation; davon hören wir darum bei Andler nichts. Aber auch ohne dies ist das Burckhardt-Kapitel meisterhaft, eine Erfüllung notwendigster Forderung.

ZÜRICH

ERNST HOWALD

□□□



NEUE BÜCHER



DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ.

Wieder verdanken wir der „Bürgerhaus-Kommission“ des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins und der Verlagsanstalt Art. Institut Orell Füssli einen neuen Band des *Bürgerhauses in der Schweiz*. Als achter Band macht er uns bekannt mit den bürgerlichen, resp. den Profan-Bauten im Kanton *Luzern*, aus allen Jahrhunderten. Es ist natürlich, dass dabei die Stadt Luzern das Hauptkontingent stellt, liegt das doch ganz im Verhältnis, welches das Kloster und nachmals je und je die Stadt Luzern gegenüber der Landschaft eingenommen hat.

Reiche geschichtliche und baugeschichtliche Erklärungen gehen den Darstellungen zeichnerischer und

photographischer Natur voraus, und es ist interessant, feststellen zu können, dass dem geübten Auge die zeichnerischen Reproduktionen mehr geben, als die rein photographischen.

Herr Architekt A. am Rhy, dem wir auch die Redaktion des Textes dieses Bandes verdanken, hat sich keine Mühe reuen lassen, all das viele Material zu ordnen, um uns ganz in die Gesshichte der Stadt Luzern einzuweißen. Nur eines begreifen wir nicht recht, nämlich dass er uns wohl Mykonius und Johannes Xylotektus, nicht aber auch Zwingli nennt, mit welchem doch die beiden sehr eng befreundet waren. Zwingli war, das wissen wir aus seinen Briefen, oft in Luzern bei seinen Freunden und hat dort mancherlei Fragen besprochen. Und steht doch sein Denkmal